

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 56 14. Jahrgang

12. März 2012

Frühjahr 2012

Der Winter zeigte die ganze Bandbreite unseres Klimas

Dezember und Januar waren sehr mild und brachten viel Regen - Im Februar regierte strenger Frost
Hat auch das Härtsfeld Anteil an der Energiewende? Sichtbeziehungen bremsen Windenergieanlagen aus.

Der vergangene Winter war ungewöhnlich, aber mit Blick auf die Klimageschichte und in die Chroniken der Region eben auch nicht sensationell anders. Milde Witterung in der kalten Jahreszeit ist rückblickend immer wieder belegt. Aber auch strenger Frost, wie ihn der Februar für die Dauer von zwei Wochen bot, gehört zu den Witterungsfällen auf der Ostalb; sibirische Kälte, wie es in einigen Verlautbarungen hieß, war es jedenfalls nicht. Die Diskussion ums Klima wird nach der angekündigten, und von vielen getragenen Energiewende, verhaltener geführt. Jetzt gilt die Frage: Wie und um welchen Preis produzieren wir elektrische Energie.

Was für ein Gegensatz: Zählte man den November noch zu den trockensten Monaten überhaupt, gestaltete sich der Dezember außerordentlich nass und ähnlich temperiert wie der Vormonat, also sehr mild. Blickt man sogar ein Jahr zurück, dann zeigt sich, wie verschieden die Witterung in der Region sein kann: Vor einem Jahr war es der kälteste Dezember mit viel Schnee; 2011 war der letzte Monat im Jahr so mild wie schon lange nicht mehr und mit noch mehr Niederschlag.

NERESHEIM () Mit Monatsbeginn veränderte sich auch die Großwetterlage. Das bis dahin wetterbestimmende Festlandhoch zog nach Osten ab und überließ das hauptsächliche Wettergeschehen den nordatlantischen Tiefs und ihren wolkenreichen Ausläufern. Schon am zweiten Tag, an dem das Thermometer noch einmal über die Zehn-Grad-Markierung kam, begann es nachmittags zu regnen. Bei anhaltendem Wind aus Südwest, erreichte immer mehr feuchte und milde Luft die Ostalb. Aus den rasch ziehenden Wolken regnete es zeitweise kräftig. Am 6. des Monats ging der Regen in Schneefall über, so dass sich wenigstens drei Tage lang eine geschlossene Schneedecke halten konnte. Bei den Temperaturunterschieden in der Atmosphäre entluden sich an einigen Tagen Gewitter.

Ein milder Tag mit ausreichend Sonnenschein genügte, um die weiße Pracht abzuschmelzen. Der offene Boden konnte die großen Wassermengen aus dem ersten Monatsdrittel gut aufnehmen und den Grundwasservorrat wieder auffüllen. Dies zeigte sich an der Egau, deren Quel-

len ab dem 12. des Monats wieder sprudelten.

In rascher Folge zogen die Sturmtiefs mit mächtigen Regenwolken von Westen nach Osten und trafen, wenn auch in abgeschwächter Form, die Ostalb. Am stärksten wirkte sich das Tief „Joachim“



Tief gefrorene Stadtgeschichte im Februar: Der Brunnen des Neresheimer Künstlers Fritz Rothmaier erzählt die schrecklichen Ereignisse aus dem 30jährigen Krieg: Die Blutnacht von Neresheim im Jahr 1634. Die Mordlust der kaiserlichen Soldateska brachte zwei Drittel der Einwohner um. Einige Orte auf dem Härtsfeld wurden gänzlich ausgelöscht Foto: Guido Wekemann



Die Kulturlandschaft des Jahres 2011/2012, Albuch, Härtsfeld und Lonetal wird vom Arbeitskreis Alb-Guide Östliche Alb in diesem Jahr von Anfang an ins Zentrum der natur- und landschaftskundlichen Führungen gerückt. Trotz feucht-kühler Witterung fanden am zweiten Sonntag im Januar 24 Interessierte aus einem Umkreis von 40 Kilometer auf das Härtsfeld, um eine Strecke im Hochwinter auf dem Jakobsweg zusammen mit dem Alb-Guide zu erkunden. Mit dabei war Hans-Peter Blank, der vor einiger Zeit den ganzen Jakobsweg in 92 Tagen zu Fuß von Neresheim nach Santiago di Compostela pilgerte. Von seinen Erfahrungen und seinem umfassenden Wissen erhielten einige Teilnehmer der Führung, die ebenfalls eine Jakobspilgerschaft in Erwägung ziehen, wichtige und wertvolle Informationen über die Vorbereitung und das Unterwegssein als Pilger bei Wind und Wetter. Auf Wetterfälle wie bei dieser Führung über das schneebedeckte Härtsfeld bei Schneeregen und frischem Wind, müsse sich ein Jakobspilger zu jeder Jahreszeit einstellen können.

Foto: Margit Wekemann

ständig ab.

Mit einer Mitteltemperatur von 2,5 Grad Celsius war der erste Wintermonat um gut 3 Grad wärmer als im langjährigen Mittel, und auch bei Niederschlagsmenge mit 135,8 Liter pro Quadratmeter weist der Dezember den größten Wert in der langen Messreihe der Wetterwarte auf. Beim Sonnenschein hingegen blieb es mit 35,5 Stunden bei einem Abmangel von einem Drittel.

Blickt man auf das ganze Jahr zurück, zählt 2011 mit einer Jahresmitteltemperatur von 8,7 Grad Celsius mit zu den wärmsten im Aufzeichnungszeitraum; nur das Jahr 2000 erreichte ein Zehntel Grad mehr. Ausgesprochen trocken präsentierte sich das vergangene Jahr und erreichte nur 663 Liter pro Quadratmeter.

Auch bei der meteorologisch definierten Sonnenscheindauer blieb das Jahr mit 1690 Stunden um 10 Prozent unter dem Durchschnitt, allerdings mit der Einschränkung, dass der Standort der Wetterwarte einige Zeit dauerhaft im dichten Nebel lag, während viele andere Orte der

Region strahlenden Sonnenschein genießen konnten.

Der Januar war nur zeitweise winterlich

Wer nach dem milden Dezember nun auf einen schneereichen und kalten Januar hoffte, wurde vom sehr milden, mit mehreren Winterstürmen und viel Regen durchsetzten Hochwintermonat enttäuscht. Dennoch konnte auch Zufriedenheit bemerkt werden: Bei den Kommunen, die bislang weniger Ausgaben für den Winterdienst aufbringen mussten und bei den Feinschmeckern und Winzern, die die Früchte für ihre besonderen Erzeugnisse erst bei starkem Frost ernten.

Ungewöhnlich mild startete der Neujahrstag, und auch an den nachfolgenden Tagen blieb der Luftfrost aus. Lediglich in Bodennähe, hier sind die Thermometer und Messfühler in fünf Zentimeter über dem Erdboden oder über der Schneedecke angebracht, wurden in den Frühstunden geringe Minusgrade gemessen. Die anfängliche Milde rührte von einer ausgeprägten Südwest-Wetterlage, die mit starkem Wind viel feuchte Atlantikluft heranhführte und für kräftige Regengüsse sorgte.

Am 5. des Monats zog ein Sturmtief mit Böen bis Windstärke 10 auch über die Ostalb, wobei sich Gewitter mit begleitendem Graupelschauer entluden. Bei dem damit verbundenen Temperatursturz ging der Regen bald in Schneefall über. Bis zum nächsten Morgen hatte sich eine geschlossene, aber wenig hohe

aus, das seine Zugbahn über die Mitte von Deutschland nahm und über die Höhenlagen der Alb noch mit Sturmböen der Windstärke 9 hinweg fegte.

Der mildeste und regenreichste Dezember seit 20 Jahren

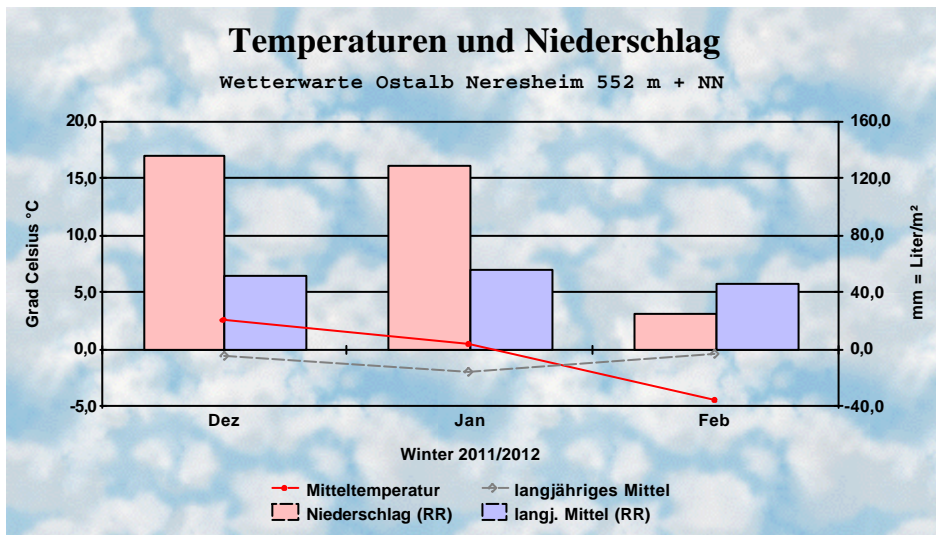
Zum Ende des mittleren Monatsabschnitts kühlte es dann doch so weit ab, dass der Erdboden zumindest wenige Zentimeter tief gefrieren konnte. Anhaltender Schneefall ließ noch einmal eine Schneedecke bis auf zehn Zentimeter Höhe anwachsen. Nachfolgendes Tauwetter, das in der Wissenschaft beschriebene Weihnachtstauwetter, hatte die Schneedecke bei sehr milden und weitgehend frostfreien Winterwerten rasch in die flüssige Form umgewandelt.

An den letzten beiden Tagen des Jahres hatte es noch einmal geschneit und die Straßen gefährlich glatt werden lassen. Aber an Silvester ging der Schneefall bei stetig ansteigenden Temperaturen in Regen über und schmolz die vorhandene Schneedecke bis zum Jahreswechsel voll-

nierten Sonnenscheindauer blieb das Jahr mit 1690 Stunden um 10 Prozent unter dem Durchschnitt, allerdings mit der Einschränkung, dass der Standort der Wetterwarte einige Zeit dauerhaft im dichten Nebel lag, während viele andere Orte der

Leserbriefe veröffentlichen wir vorzugsweise auf unserer Internetseite.

Hinweis der Redaktion



Die drei Wintermonate weisen auf die ganze Bandbreite des mitteleuropäischen Klimas hin. In den 1000 Jahren zurück reichenden Chroniken werden solche Witterungsfälle immer wieder mal erwähnt und beschrieben. Grafik: Wetterwarte Ostalb

Schneedecke gebildet, die durch die milde Witterung aber bald wieder abschmolz. Noch einmal bildet sich auf dem etwas kühleren Härtsfeld und dem Albuch nach starkem Niederschlag im ersten Monatsdrittel für einen Tag lang eine



Gründlich hatte der städtische Bauhof die Voraussetzung für das Eislaufvergnügen in Wohnortnähe vorbereitet. Zwei Wochen lang konnte die Eislaufbahn im Egautal bei strengem Dauerfrost genutzt werden. Aber bei minus 15 Grad Celsius und sonnigem Wetter, als dieses Foto entstand, war es den meisten dann doch zu kalt. Der einsame Eisläufer konnte diesem Umstand Positives abgewinnen: „Hier hat man Platz und man muss keine Zusammenstöße fürchten.“ Foto: Guido Wekemann

geschlossene Schneedecke. In den Gebieten im Albvorland hatte es meist nur geregnet.

Unter Hochdruckeinfluss kam es im mittleren Monatsabschnitt zu einer Wetterberuhigung. In den oft sternklaren Nächten sanken die Temperaturen allmählich bis nahe minus 10 Grad Celsius und Rauheif prägte das winterliche Aussehen der Hochwintermonats. Den meisten Sonnenschein gab es um die Monatsmitte. Aufgrund der geringen Bewölkung kam es zu verstärkter Ausstrahlung, so dass der Frost bis 17 Zentimeter tief in den Erdboden eindringen konnte.

Ein vorläufiges Ende der winterlichen Stimmung bescherten Ausläufer eines ausgeprägten atlantischen Tiefs gegen Ende der zweiten Dekade. Stürmischer Wind, durchsetzt mit Sturmböen bis Windstärke 9 trieb ununterbrochen Regenwolken über die Ostalb. Eingeleitet von einem Wintergewitter ging der Regen in anhaltenden starken Schneefall über und brachte so wenigstens für die Dauer von zwei Tagen eine Schneefalllage von 17 Zentimeter Höhe, die an einigen Orten auf der Alb, besonders in der Nähe zum Albtrauf über 20 Zentimeter hinaus reichte. Eine nachfolgende Milderung unter weiter währendem stürmischen Wind schmolz die Schneeschicht rasch ab und ließ dafür die Bäche und Flüsse anschwellen.

Ab dem 24. des Monats setzte sich der Winter nun endgültig mit Frost und Schneefall durch, so dass die Landschaft

durchgehend ein weißes Kleid erhielt, wenn auch die Mächtigkeit der Schneedecke für Skilanglauf nur eingeschränkt ausreichte. An den letzten drei Tagen des Monats gelangte kalte Festlandluft auch auf die Ostalb und leitete eine hochwinterliche Phase mit strengem Frost ein.

Zwischen dem wärmsten und dem kältesten Tag des Monats lag die ganze Spanne des Hochwintermonats. Der Januar war ausgesprochen mild mit einer Monatsmitteltemperatur, die um 2,5 Grad über dem langjährigen Vergleichswert lag. Ein weiterer Hinweis darauf, dass der Januar sehr mild ausgefallen war, ist die geringe Anzahl von fünf Eistagen, an denen dauernd Frost herrschte; 12 Tage mit Dauerfrost sind der Mittelwert der zurückliegenden 20 Jahre für den ersten Monat des Jahres. Auch die Niederschlagsmenge lag mit 128,6 Liter pro Quadratmeter weit über dem vieljährigen Mittelwert. Lediglich mit knapp 70 Stunden Sonnenschein blieb der Januar im Bereich des Normalwerts.

Kältester Februar seit langem

Es gibt ihn noch, den Winter mit Schnee und Eiseskälte. Im wesentlichen hat aber nur der Februar das typische Winterwetter geprägt. Würde man nur auf den statistischen Wert der gesamten Wintertemperatur schauen, bekäme man ein eher unvollständiges Bild des vergangenen Winters. Möglichkeiten für Wintersport waren doch eher bescheiden und auf die sehr kalten Tage im Februar beschränkt.

Der Dauerfrost zu Monatsbeginn verstärkte sich in den weiteren Tagen, so dass bald Temperaturen unter minus 20 Grad Celsius erreicht wurden. In den bekannten Kältezonen des Härtsfeldes wurden bis minus 28 Grad Celsius gemessen, was einigen Autofahrern mit Dieselfahrzeugen Probleme bereitete. Auslöser für diese hochwinterliche Kälte war das sehr beständige über Osteuropa lagernde Hoch „Dieter“, das sich bis zur Monatsmitte noch mit einem Hoch über

Westeuropa verband und für geringe Bewölkung auch auf der Ostalb sorgte.

Der Sonnenschein konnte tagsüber den Frost etwas abmildern, aber Nachts kühlte es bei meist sternklarem Himmel stark aus. Die noch dünne Schneedecke konnte die Wärme im Boden nicht halten; so kroch der Frost immer tiefer in den Boden hinein. Je nach Bodenbeschaffenheit lag die Frosteindringtiefe zwischen einem halben und einem ganzen Meter. Vermehrt wurden dadurch Wasserleitungen beschädigt.

Während man auf der Ostalb noch auf eine wintersporttaugliche Schneefalllage wartete, versanken Landschaften in Italien und auf der Balkanhalbinsel meterhoch im Schnee. Ein Tiefdruckgebiet bei Sardinien brachte dem sonst so warmen Süden den dort ungewohnt schneereichen Winter.

Erst um die Monatsmitte konnten Tiefausläufer auch für die Ostalb wetterwirksam werden. Ergiebiger Schneefall setzte ein und bei ausreichender Schneemenge, die zwischenzeitlich 24 Zentimeter Höhe maß, konnten die Loipen gespurt und die Pisten gewalzt werden. Die Natureisbahnen in der Region waren gut besucht.

Natureisbahnen sind wieder attraktiv

Das Wintersportvergnügen hielt aber nicht lange an: Gegen Ende des mittleren Monatsdrittels dezimierten leichter Regen und eine Milderung die Schneeschicht innerhalb weniger Tage. Zu Beginn des letzten Monatsabschnitts hielt Hochdruck noch einmal für zwei Tage die Wolken fern; nachfolgend stellte sich eine unbeständige Witterung ein und bereitete mildere Temperaturen, die kaum mehr Frost anzeigten. Der Erdboden allerdings blieb eine handbreit unter der Oberfläche bis über den Monatswechsel hinaus gefroren.

Mit einer Monatsmitteltemperatur von minus 4,6 Grad Celsius war es der kälteste Februar in der Aufzeichnung bisher; dies war 4,2 Grad kälter als im langjährigen Vergleich. Auch beim Niederschlag blieb der dritte Wintermonat mit kaum mehr als der Hälfte unter der vieljährigen Durchschnittsmenge. Mit gut 138 Stunden Sonnenschein wurde ein Plus von 33 Prozent erreicht.

Wegen des eiskalten Februars waren die Wintermonate insgesamt mit einem Mittel von minus 0,6 Grad Celsius nur um 0,4 Grad wärmer als der 30jährige Vergleichswert angibt. Beim Niederschlag führt der vergangene Winter die Skala mit einem Plus von 90 Prozent unangefochten an.

•••

Bedenken für Neresheim bei der Windenergie

200 Interessierte bei Informationsveranstaltung in Ohmenheim

Anfang März luden der Bürgermeister, der Regionalverband und der Landrat die Bürger zur ersten Informationsveranstaltung in die Turn- und Festhalle nach Ohmenheim. Anlass war die von der Bundesregierung abrupt vollzogene Änderung der Energiepolitik nach der Explosion des Atomkraftwerkes in Fukushima.

Bürgermeister Dannenmann erklärte bei der Begrüßung, man wolle auch in Neresheim der veränderten Energiepolitik Rechnung tragen, aber die Standorte für Windenergieanlagen begrenzen und so eine „Verspargelung“ der Landschaft verhindern. Der Sichtbezug zum denkmalgeschützten Kloster Neresheim sei ein entscheidendes Kriterium; desgleichen gelte für den Bereich in der Nähe zum Nördlinger Ries. Die Sicht auf Windräder würde den Geopark Ries entwerten und die Rieslandschaft beeinträchtigen. Da gelte es, Rücksicht zu nehmen. Er schlug vor, das einzig bestehende Vorranggebiet bei Dehlingen mit schon drei bestehenden Anlagen nach Osten zu erweitern. Vier bis sechs neue Windräder würden erwogen.

Thomas Eble, Direktor des Regionalverbands Ostwürttemberg, ging auf die neue Rechtslage ein, und bestand auf einen Mindestabstand von 750 Meter zu Siedlungen. In einer Geländestudie wurden 3 Punkte mit Blick auf das Kloster gezeigt und der jeweilige Blickwinkel zwischen 60 Grad und 40 Grad eingetragenen. Daraus ergebe sich, dass östlich des Klosters keine Windräder stehen dürften; ein Umkreis von 3,5 Kilometer Abstand müsse auf jeden Fall eingehalten werden. Das mehrmals erwähnte Gebiet um den Ohrengipfel müsse noch auf das Vorkommen bestimmter Greifvogelarten untersucht werden.

Landrat Klaus Pavel erwähnte mehrmals, man wolle die Bürger in den Entscheidungsprozess einbinden. Die Ortschaften sollten sich in der Standortfrage für Windenergieanlagen abstimmen und die Interessen der bayerischen Seite berücksichtigen. Vorrang habe eine verlässliche Energiegewinnung. „Biomasse“, so Pavel, „ist die verlässlichste Produktionsform erneuerbarer Energie, denn Biomasse kann als einzige 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr ununterbrochen Energie erzeugen“.

In der Aussprache kritisierte Manfred Kornmann, Ortsvorsteher in Schweindorf, den Standpunkt des Landrats zu nach-

wachsenden Energien. Diese bedeuten einen sehr hohen Landschaftsverbrauch, die nahezu flächendeckenden Maismonokulturen hätten einen starken Verlust der Vielfalt in der Natur zur Folge. Der Bereich zwischen Ohrengipfel und Forheim solle in die Planungen mit einbezogen werden. Hauptkriterien seien der Abstand zu Wohnsiedlungen und die gute Windhörigkeit. „Auf das Ries brauchen wir keine Rücksicht nehmen, weil die Rieser mit den vielen Biogasanlagen und Maismonokulturen selbst keine Rücksicht auf ihre Rieslandschaft nehmen.“ Kornmann bekam den meisten Beifall.

Ulrich Lacker aus Dehlingen befürchtet erhebliche Nachteile und Beeinträchtigungen für Dehlingen, wenn alle Windräder auf der 118 Quadratkilometer großen Neresheimer Gemarkung auf der unmittelbaren Anhöhe südlich des Ortes konzentriert werden. Claudia Rupp plädierte für größere Abstände als vorgesehen.

Martin Grupp, Gemeinderat in Neresheim bemängelte die vage Darstellung der Sichtbeziehungen: Wenn man schon einen Geländemodellierung durchgeführt habe, sei es doch geboten, mit einer 3D-Simulation diese auch darzustellen, wenn man die Bürger umfassend informieren wolle.

Wenig Beifall aber auch Kopfschütteln erntete Peter Mennicken, Mitglied im Planungsausschuss des Regionalverbands, mit seiner Forderung: Bevor neue Windräder gebaut werden, müsse die jetzige Landesregierung zuerst die in desolatem Zustand befindlichen Landesstraßen auf dem Härtsfeld ausbauen. Darauf solle man vorrangig drängen. •

Gegenwind

Man wolle die neue Energiepolitik der Bundesregierung mit tragen und die Bürger in den Entscheidungsprozess frühzeitig einbinden. Der Anspruch ehrt. Was aber den vielen Zuhörern in Ohmenheim geboten wurde, war eigentlich die verklausulierte und wohl in Hinterzimmern und Amtsstuben schon beschlossene Entscheidung: So wird es gemacht! Das Hauptanliegen von Bürgermeister, Regionaldirektor und Landrat wurde auch klar herausgestellt. Der Sichtbezug ist das vorrangig entscheidende Kriterium. Deshalb werden Windenergieanlagen nur beim kleinen Teilort Dehlingen gut geheißen. Dem Natur- und Landschaftsschutz eng verbunden möchte der Schreiber dieser Zeilen diesen Vorgaben auch gerne zustimmen; aber die Fragen treiben dann doch um: Wieso wird einem Gebäude von Amts wegen eine fünfmal höhere Schutzwürdigkeit eingeräumt als den Menschen in einem kleinen Dorf. Darf man so abwägen: Denkmalschutz vor Menschenschutz? Sind nicht dieselben Kriterien anzuwenden? Auch im denkmalgeschützten Gebäude leben und arbeiten Menschen.

Um die eigentliche Aufgabe wird man nicht herum kommen: Die Gesellschaft hat sich über Generationen mit immer mehr Energieeinsatz einen noch nie erreichten Wohlstand geschaffen. Diesen zu erhalten ist die Voraussetzung für gesellschaftlichen Frieden. Daran wird der Fortschritt gemessen, an dem alle teilhaben wollen. Die alles entscheidende Frage ist doch: Haben wir zu jeder Zeit ausreichend viel Energie in bestmöglicher Qualität zu erträglichen Kosten? Wie der elektrische Strom erzeugt wird ist dann von geringem Interesse; seine Verfügbarkeit und sein Preis stehen im Vordergrund. Sichtbeziehungen und Landschaftsschutz werden dann untergeordnet. Und wenn Ältere mit offenen Augen durchs Land gehen, erkennen sie die anhaltenden Veränderungen in der Kulturlandschaft. Die Jungen kennen das Land nicht anders. Wohl deshalb ist es auch so schwer, sie für Natur- und Landschaftsschutz zu begeistern.

Guido Wekemann

Leserbrief

"... es gibt genügend Themen."

Als ich neulich mehr zufällig das Kloster Neresheim besuchte machte ich noch Station in einem Café in Neresheim. Dort fiel mir dann Ihre Wetterzeitung Nr. 55 "Das Wetterglas" in die Hände. Da ich selber beruflich bei einem Wetterdienst arbeite, schaute ich mir Ihre Zeitung natürlich genauer an. In der Tat ist diese sehr informativ und Ihre Homepage auch. Auch teile ich Ihre Kritik am Thema Klimawandel und CO2.

Leider gefiel mir der Kommentar "Es ist nicht vorbei" gar nicht. Für mich inhaltlich einseitig und wenig objektiv. Zudem gehört ein solcher Artikel nicht in diese Zeitung. Wenn ich mich über Politik und das Weltgeschehen informieren möchte, dann schaue ich mir andere Zeitungen und Internetseiten an. Auch hat dieser Artikel etwas von Belehrung und "ich habe Recht". Ich denke es gibt genügend Themen über die Sie schreiben können, auch solche die sich im weiteren Sinne mit der Natur und Umwelt beschäftigen. Ansonsten weiterhin viel Erfolg mit Ihrer Arbeit für das Wetter.

Marc Schmidt, 91541 Rothenburg ob der Tauber

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas

Alfred-Delp-Straße 8

73450 Neresheim

Tel. / Fax 07326 - 7467

E-Mail: redaktion@wetterglas.de

www.wetterglas.de/Wetterzeitung/